

Werner Markert / Reinhold Jende / Rosemarie Klein /  
Wolfgang Nieke / Sibylle Peters

## Berufliche Qualifizierung von längerfristig arbeitslosen Erwachsenen in Metallberufen

Ein Modellversuch bei der Firma THYSSEN Edelstahlwerke – Magnetwerk Dortmund

### 1 Bildungspolitische Begründung der Modellversuchsreihe: Berufliche Qualifizierung von arbeitslosen Erwachsenen

Untersuchungen zur Struktur der Arbeitslosigkeit bestätigen immer stärker eine bestimmte Tendenz: Die Dauer der Arbeitslosigkeit verlängert sich zunehmend und betrifft besonders bestimmte Personengruppen: junge Erwachsene mit qualifizierter Ausbildung, aber ohne Berufserfahrung; ältere Arbeitslose ohne Berufsabschluß; Frauen, vor allem nach der Familienphase; Ausländer mit Defiziten in der Vorbildung.

Inzwischen gehen auch Angaben der Bundesanstalt für Arbeit davon aus, daß im Herbst 1986 etwa 750 000 Menschen bereits mehr als ein Jahr arbeitslos sind, die Zahl der zwei Jahre und länger Arbeitslosen liegt über 300 000.

Diese Personengruppen sind von einer unheilvollen Dynamik betroffen: Auf dem Arbeitsmarkt werden junge und berufserfahrene Arbeitskräfte nachgefragt, ungelernte längerfristig Arbeitslose erhalten immer seltener einen Arbeitsplatz, verfallen dem Stigma der Dauerarbeitslosigkeit und verlieren zunehmend ihre berufliche Leistungsfähigkeit. Ihre Vermittlungschancen steigen aber dann, wenn sie einen qualifizierten Berufsabschluß nachholen und die besuchten Bildungsmaßnahmen einen hohen Praxisbezug aufweisen.

Unter dem Eindruck dieser Problemlage fördert das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft bereits seit 1984 eine „Modellversuchsreihe zur beruflichen Qualifizierung von Erwachsenen, die keine abgeschlossene Berufsausbildung haben und ein besonderes Arbeitsmarktrisiko tragen“. Diese Modellversuchsreihe wird vom Bundesinstitut für Berufsbildung fachlich und wissenschaftlich betreut.

Aufgabe der Modellversuche soll es sein, teilnehmergegerechte Maßnahmen zur Umschulung der genannten Zielgruppen zu entwickeln und zu erproben. Die Ausgangsüberlegung war, daß die Regelförderung der Umschulung nach dem AFG noch zu wenig auf die Bedürfnisse dieser Personengruppe ausgerichtet ist (vgl.: Markert/Kühn, BWP, 4/85, S. 152–153). So sind für diese Gruppe der Arbeitslosen häufig zusätzlicher fachtheoretischer und fachpraktischer Stützunterricht sowie eine sozialpädagogische Unterstützung notwendig, um eine Umschulung erfolgreich bis zu einem Abschluß in einem anerkannten Ausbildungsberuf durchlaufen zu können. In den Modellversuchen sollen solche zielgruppengerechten Fördermaßnahmen entwickelt und erprobt werden, um Verbesserungsvorschläge für die Regelmaßnahmen zu erarbeiten. Der erste **Modellversuch** in dieser Reihe, der von einem Betrieb durchgeführt wird, ist bei der **Magnetfabrik der Thyssen-Edelstahlwerke in Dortmund** im Frühjahr 1986 angelaufen. Die Konzeption des Modellversuchs und erste pädagogisch-didaktische Überlegungen zur Vorbereitungsphase werden im folgenden dargestellt.

### 2 Konzeption des Modellversuchs

Ausgangslage dieses Versuchs bildet die Arbeitsmarktsituation der Region Dortmund, die mit ca. 17 Prozent eine der höchsten Arbeitslosenquoten in der Bundesrepublik aufweist. Die anhaltende wirtschaftliche Strukturkrise, vor allem in den Bereichen Stahl und Bergbau sowie Rationalisierungsmaßnahmen auf breiter Ebene, zeigt auch hier ihre Konsequenzen: immer mehr **un- und ungelernete Arbeitskräfte** werden dauerhaft arbeitslos, ihre Arbeitsmarktchancen bewegen sich – abgesehen von kurzfristi-

gen Jobs – gegen Null. Doch werden in der Region die Vermittlungschancen in qualifizierte Metallberufe als gegenwärtig wie perspektivisch günstig eingeschätzt.

Das Ziel dieses Modellversuchs ist eine berufliche Qualifizierung dieser Zielgruppen in Metallberufen, die in der Region auf absehbare Zeit gute Beschäftigungschancen bieten. Arbeitsmarkt-Analysen sowie die bisherigen Erfahrungen des zuständigen Arbeitsamtes bei der Vermittlung entsprechend qualifizierter Metallfacharbeiter bildeten die Grundlagen für ein Qualifizierungsangebot in den Berufen:

- Betriebsschlosser,
- Dreher,
- Maschinenschlosser,
- Maschinenbauer,
- Feinmechaniker,
- Universalfräser,
- Universalschleifer,
- Werkzeugmacher.

Hinsichtlich der fachlichen Qualifizierung erprobt der Modellversuch die Auswirkungen zweier Bedingungen, von denen eine Verbesserung der Chancen für eine Wiedereingliederung der Teilnehmer in das Erwerbsleben erwartet werden kann:

- 1) Die Qualifizierung der Teilnehmer erfolgt in einem Betrieb; dies ermöglicht eine enge Verbindung zwischen der Ausbildung im Berufsbildungszentrum und einer Erprobung des Gelernten an Arbeitsplätzen in der Produktion der Magnetfabrik. Diese Nähe zwischen Lern- und Ernstsituation begünstigt erfahrungsgemäß die Lernmotivation und verbessert als Ausbildungsprädikat die Vermittlungschancen auf dem Arbeitsmarkt.
- 2) Das Ausbildungsangebot umfaßt das gesamte Spektrum der regional aussichtsreichen Metallberufe; dadurch erhöhen sich für den einzelnen Teilnehmer nach erfolgreich abgeschlossener Qualifizierung die Beschäftigungschancen.

Bezogen auf ein erfolgreiches Absolvieren der Qualifizierung erprobt der Modellversuch die Wirkungen verschiedener konzeptioneller und organisatorischer Besonderheiten, die in ihrer Gesamtheit die Lernvoraussetzungen und die besondere Lebenssituation der erwachsenen Teilnehmer berücksichtigen. Die insgesamt 3jährige Berufsbildung (inklusive Nachbetreuung) verläuft in drei Phasen:

#### ○ Eine 6monatige Berufs-Vorbereitungsphase

Bisherige Erfahrungen mit vergleichbaren Zielgruppen in beruflichen Bildungsmaßnahmen zeigen, daß eine 18monatige Umschulung nicht ausreicht, um die Mehrzahl der Teilnehmer erfolgreich in anerkannten Ausbildungsberufen zu qualifizieren. Die Teilnehmer sind offensichtlich – hohe Abbruchquoten belegen dies – den Anforderungen, die eine abschlussorientierte berufliche Bildungsmaßnahme für sie darstellt, ohne entsprechende Vorbereitung und Unterstützung nicht gewachsen. Deshalb ist in diesem Modellversuch eine sechsmonatige Vorbereitungsphase mit einer 18- bzw. 24monatigen Qualifizierungsphase als integriertes, kontinuierliches Bildungsangebot zusammengefaßt. Die Teilnehmer absolvieren bereits diese Vorbereitungsphase im Berufsbil-

dungszentrum der Magnetfabrik und werden durchgehend von demselben Team, bestehend aus Ausbildern, Lehrern und Sozialpädagogen, betreut. Der zeitliche Umfang von 6 Monaten soll gewährleisten, daß die allgemeinen Bildungslücken und Lernvoraussetzungen der Teilnehmer weitgehend aufgearbeitet und in ihrer Heterogenität ausgeglichen werden. Den Einstieg in die Vorbereitungsphase, die am 01.04.1986 begann, bildeten zwei siebentägige **Beratungs- und Motivationsseminare** (s. Abschnitt 3.1), zu denen jeweils 25 vom örtlichen Arbeitsamt ausgewählte und vorinformierte Bewerber eingeladen wurden. Die Aufgaben des anschließenden zweiten Teils der Vorbereitungsphase umfassen:

- Kennenlernen des Berufsfeldes und seiner charakteristischen Anforderungen;
- Ausgleich von Defiziten in den Grundlagenkenntnissen und die Förderung von Lern- und Arbeitstechniken;
- Stabilisierung der Motivation zur Umschulung.

Der von einem im Modellversuch angestellten Berufsschullehrer erteilte Unterricht umfaßt Mathematik, Technisches Zeichnen und Technologie. Ausländische Teilnehmer erhalten zudem einen auf die Bewältigung fachsprachlicher Anforderungen ausgerichteten Unterricht im Deutschen als Zweitsprache.

Eine didaktische Konzeption, die die aktive Mitbestimmung der Teilnehmer an der Steuerung ihres Lernprozesses und stark individualisierte Lehr- und Lernformen vorsieht, will die Einstellung und Bereitschaft der Teilnehmer zum Lernen fördern und Hilfe leisten bei dem Versuch, Leistungsunterschiede auszugleichen.

#### ○ Eine 18- bzw. 24monatige Qualifizierungsphase mit integriertem Betriebspraktikum

Die Lernvoraussetzungen der Zielgruppe und die didaktische Konzeption einer integrierten berufspraktischen Bildungsphase unter Produktionsbedingungen als Betriebspraktikum machen eine Dauer von bis zu 24 Monaten erforderlich. Dabei ist vorgesehen, die Entscheidung über den Zeitpunkt des Bildungsabschlusses in die Hand der Ausbildungsbetreuer und des Teilnehmers zu legen.

Für die Qualifizierungsphase ist folgender Ablauf vorgesehen:

- Grundausbildung Metall
  - Maschinentechnische Grundausbildung
- Entscheidung über die Berufsrichtung
- Fachausbildung entsprechend Ausbildungsrahmenplan
  - Betriebspraktikum
  - Praxisbezogene Werkstattausbildung entsprechend Berufsbildung
  - Vorbereitung auf die Abschlußprüfung

#### ○ Eine 6monatige Nachbetreuungsphase

Die Nachbetreuungsphase verfolgt zwei Schwerpunkte:

- Teilnehmer, welche die Abschlußprüfung nicht erfolgreich abgelegt oder die sich wegen noch unzureichender Kenntnisse nicht zur Prüfung gemeldet haben, erhalten die Gelegenheit, fehlende **fachliche Qualifikationen** nachzuholen.
- Unter den gegenwärtigen Bedingungen des Arbeitsmarktes reicht eine fachliche Qualifizierung – als Voraussetzung für eine Beschäftigung gefordert – oftmals nicht aus. Hinzukommen muß ein positiver Gesamteindruck im Bewerbungs- und Auswahlverfahren, der dem Beschäftigten anzeigen soll, daß der künftige Arbeitnehmer nicht nur fachlich-funktional für die Arbeitsstelle qualifiziert ist, sondern auch in der Lage, sich in dem sozialen Umfeld der Arbeitsstelle zurechtzufinden (**extrafunktionale Qualifikationen**).

In Kooperation mit dem örtlichen Arbeitsamt soll mit gezielter Hilfe bei der Stellensuche in der Nachbetreuung versucht werden, das in der Folge längerfristiger Arbeits-

losigkeit häufig beobachtbare geringe Selbstvertrauen der Teilnehmer zu stärken und sie zu einer offensiven, realitätsgerechten Präsentation ihrer Fähigkeiten zu ermutigen. Für diese Phase wird der Sozialpädagoge weiter beschäftigt, und sie wird von der wissenschaftlichen Begleitung dokumentiert.

### 3 Die Vorbereitungsphase

#### 3.1 Auswahl und Information der Teilnehmer

Aus den einzelnen Zielgruppen, die als Adressaten der Modellversuchsreihe gelten, sollten für den Modellversuch 25 Teilnehmer ausgewählt werden, und zwar:

- längerfristig Arbeitslose;
- Frauen ohne Berufsabschluß, besonders nach der Familienphase;
- Ausländer ohne Berufsabschluß mit in der Regel größeren Sprachproblemen und allgemeinen Bildungslücken.

Es wurde für sinnvoll erachtet, die Teilnehmergruppe möglichst in einem Verhältnis von 1:1:1 zusammensetzen; die Mischung der verschiedenen benachteiligten Gruppen ist eine Besonderheit gegenüber anderen Modellversuchen, die meist nur mit einer dieser Gruppen arbeiten. Sie soll Soziales Lernen fördern, indem Deutsche und Ausländer, Männer und Frauen, Jüngere und Ältere miteinander lernen. Die Teilnehmerbeschränkung auf 25 Teilnehmer ergibt sich aus den Erfahrungen mit Obergrenzen für Lerngruppen. Es wurde vermutet, daß aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit in Dortmund (um 17%) sich wesentlich mehr Arbeitslose für diese Bildungsmaßnahme interessieren würden, als Plätze zur Verfügung standen. Deshalb konnte auf übliche Rekrutierungsversuche über die örtliche Presse verzichtet werden. Statt dessen mußte das örtliche Arbeitsamt eine Vorauswahl unter einer Zahl von mehreren Hundert Arbeitslosen treffen, die nach den genannten Kriterien für die Modellversuchsmaßnahme in Frage kamen. Das Arbeitsamt bat die Wissenschaftliche Begleitung, bei der **Auswahl der Teilnehmer** behilflich zu sein. Die Karteikarten mit den abgekürzten Daten wurden von dem Arbeitsamtsberater und einem Mitglied der Wissenschaftlichen Begleitung gemeinsam gesichtet. Unberücksichtigt blieben im ersten Durchgang solche Personen, die

- ein deutliches Desinteresse an einer Bildungsmaßnahme wiederholt bekundet hatten,
- gesundheitlich stark beeinträchtigt waren (z. T. Schwerbehinderung);
- als Analphabeten angesehen werden mußten,
- eindeutig kein Interesse an einer Tätigkeit im Metallbereich zeigten und/oder andere längerfristige Berufserfahrungen hatten,
- unter 25 Jahre und wesentlich über 40 Jahre alt waren.

Das letzte Kriterium wurde aus förderrechtlichen Aspekten einerseits und im Blick auf die Vermittlungschancen andererseits festgesetzt: Personen unter 25 Jahren können in umfangreicher Weise in anderen Maßnahmen gefördert werden, und Teilnehmer, die zu Abschluß der Maßnahme älter als 48 Jahre wären, hätten trotz ihrer gerade erworbenen Qualifikation kaum noch eine Chance auf dem Arbeitsmarkt. Bei den nach dieser Eingrenzung potentiellen Teilnehmern differenzierten sich zwei Gruppen aus:

- 1) Arbeitslose mit in der Regel abgeschlossener Schulbildung (Hauptschulabschluß) und einschlägigen Berufserfahrungen aufgrund einer Ausbildung oder einer angelernten relativ qualifizierten Arbeitstätigkeit. Sie sind auf vielfältige Weise vom Strukturwandel betroffen und arbeitslos geworden, wie z. B. durch Rationalisierung/Betriebsschließung, und sie haben einen häufigen Betriebswechsel zu verzeichnen. Der Möglichkeit, eine Berufsausbildung im Erwachsenenalter aufzunehmen, stehen sie ambivalent gegenüber, haben aufgrund

der längerfristigen Arbeitslosigkeit zwar öfter darüber nachgedacht, dem Arbeitsamt gegenüber aber Zweifel und Unsicherheit bekundet. Dies einerseits, weil sie zweifeln, ob ihre Vermittlungschance auf dem Arbeitsmarkt sich tatsächlich nach solchen Anstrengungen bei finanziellen Entbehrungen verbessern würde, andererseits, weil eine längerfristige Umschulung nach so vielen Jahren der „Schul- und Lernentwöhnung“ für sie unüberschaubar wird. Generell haben sie aber Interesse bekundet, sich zu qualifizieren, wenn förderrechtliche Bestimmungen dieses möglich machen.

- 2) Arbeitslose ohne Schulabschluß und Berufsausbildung, die in verschiedenen Branchen sehr unterschiedliche Jobs und Saisonarbeiten ausführen. Etliche von ihnen haben eine Bergarbeiter-Anlernausbildung absolviert/abgebrochen, die aber keinen anerkannten Berufsabschluß darstellt. Einige von ihnen waren insgesamt länger arbeitslos als in einer Beschäftigung tätig. Ein mögliches Interesse an einer Umschulung war wegen der schlechten Schul- und Berufsausbildung von seiten der Arbeitsamtsberater gar nicht erfragt worden, weil bisher diese Zielgruppe nicht durch die AFG-Förderungsrichtlinien erfaßt wurde.

Bei Anwendung aller hier genannten Kriterien wurden ca. 80 Teilnehmer in die engere Auswahl genommen und zu einem Gruppeninformationsgespräch beim Arbeitsamt gebeten, wobei der betriebliche Ausbildungsleiter des Thyssenwerks Informationen zur Ausbildung im Betrieb gab. Das Interesse der Teilnehmer war überraschend groß, lediglich Frauen äußerten hier schon Bedenken und Abwehr, sich in einem Metallberuf umschulen zu lassen. Nach diesem unverbindlichen Informationstermin erfolgten zwei Beratungs- und Motivationsseminare, in denen speziell über die angestrebten Berufsbilder und den Modellversuch im einzelnen berichtet wurde bei parallel laufender sozialpädagogischer Beratung über die zu erwartenden finanziellen Unterstützungen (Unterhaltsgeld und ggf. Sozialhilfe) während der Teilnahme an dem Modellversuch. Die finanzielle Unterstützung wurde von allen Teilnehmern als wichtigste Entscheidungsgrundlage für eine Teilnahme angesehen. Sie äußerten die Sorge, bei einer Umschulung finanziell schlechter gestellt zu sein als bei der gegenwärtigen Unterstützungsleistung. Diese Sorge konnte von dem beratenden Sozialpädagogen, der besonders erfahren in der entsprechenden Gesetzes- und Verordnungsmaterie war, nicht hinreichend kurzfristig und eindeutig zerstreut werden, weil die förderrechtlichen Regelungen langwierig und unübersichtlich waren.

Die Intention der Seminare war es, die Teilnehmer so zu informieren, daß sie danach eine begründete Entscheidung über eine Teilnahme treffen sollten, um möglichst Abbruchquoten zu minimieren und die Teilnehmer nicht mit weiteren „unvollendeten“ Bildungskarrieren zu belasten. Inzwischen haben einige Teilnehmer die Maßnahme abgebrochen, weil sie mit dem gewährten Unterhaltsgeld keine Auskommenschancen für sich und ihre Familien sahen. Diese Abbrüche hätten mit großer Wahrscheinlichkeit vermieden werden können, wenn die Teilnehmer vor Beginn des Modellversuchs über die tatsächliche Höhe ihres Unterhaltsgeldes informiert gewesen wären oder wenn es gesetzliche Möglichkeiten gäbe, Teilnehmern an beruflichen Qualifikationsmaßnahmen ein Unterhaltsgeld zu zahlen, das in einer vertretbaren Relation zum Durchschnitts-Einkommen im angestrebten Beruf liegt. Mehrere Ausländer verzichteten auf eine Teilnahme, weil sie sich entweder zu alt fühlten, nur an einer Anlernertätigkeit interessiert waren oder sich trotz Zusage einer speziellen Förderung grundlegend aufgrund ihrer unzureichenden Schul- und Deutschkenntnisse überfordert fühlten.

Von den 42 Teilnehmern, die an den Seminaren teilgenommen hatten, entschieden sich 32 Teilnehmer für diese berufliche Qualifizierungsmaßnahme, so daß der Modellversuch mit 6 Teilnehmern mehr begann als geplant. Die etwas höhere Eingangszahl kam dadurch zustande, daß auf eine Vorauswahl der Teil-

nehmer durch den Betrieb verzichtet worden war und statt dessen jedem die Chance der Erprobung in der Vorbereitungsphase eingeräumt werden sollte.

### 3.2 Pädagogische Gestaltung der Vorbereitungsphase

Die pädagogische Gestaltung der Vorbereitungsphase wurde im Lehrkräfteteam abgestimmt. Eine solche Abstimmung hat sich gerade in beruflichen Bildungsmaßnahmen für lernungewohnte Langzeitarbeitslose als unabdingbar erwiesen, da in der Regel ein nicht „eingespieltes“ Lehrkräfte-Team (Ausbilder, Berufsschullehrer, Sozialpädagoge) kaum über erprobte Erfahrungen mit dieser Zielgruppe verfügt.

Für die Vorbereitungsphase wurden folgende **Grobrichtlinien** entwickelt:

- bei der Vermittlung des Unterrichtsstoffs soll am Können der Teilnehmer angeknüpft werden (dieses gilt es zu ermitteln);
- es sollen solche Defizite abgebaut werden, die den Kriterien „berufsrelevant/für die Umschulungsphase als Voraussetzung notwendig“ entsprechen;
- die so ermittelten Lernangebote sollen, in Theorie und Praxis ineinandergreifend, vermittelt werden; dies bedingt eine **kontinuierliche und enge (Planungs- u. Durchführungs-)Kooperation zwischen dem Lehrpersonal**;
- um die integrierten Aufgaben des Lehrkräfte-Teams zu gewährleisten, wird im Modellversuch praxisbezogene, kontinuierliche Fortbildung in Form eines „In-service-Trainings“ praktiziert, d. h., die Lehrkräfte vermitteln sich ihre jeweiligen Erfahrungen und Kompetenzen – unter Einbezug der wissenschaftlichen Begleitung – gegenseitig.

**Inhalte:** Inhaltliche Grundlage bildet der vom Betrieb vorgelegte Lehrplan im Sinne eines ergänzungs- und veränderungsfähigen Curriculums. Eine intensive Beschäftigung mit diesem Lehrplan hinsichtlich seiner Umsetzbarkeit wird regelmäßig im Rahmen der Teamsitzung gewährleistet.

**Methodisches Vorgehen:** Die Lernorganisation ist so angelegt, daß der Wechsel von Theorie- zu Praxisphasen grundsätzlich von der Konzentrationsfähigkeit der erwachsenen Lerner abhängig gemacht wird. Generell soll zunächst so eingestiegen werden, daß in den Vormittagsstunden verstärkt Theorie, in den Mittags- und Nachmittagsstunden eher Praxis laufen soll. Das heißt, der erlernte Stoff kann konkret bearbeitet, die theoretischen Aufgaben können praktisch umgesetzt werden. Ausbilder und Lehrer arbeiten so weitgehend Hand in Hand.

#### Innere Differenzierung im Theorieunterricht und in der Werkstattpraxis:

Wie zuvor beschrieben, verfügen die erwachsenen Teilnehmer über jeweils spezifische Vorkenntnisse und Vorerfahrungen aus ihrer bisherigen Lern- und Lebensbiographie, auf die angemessen und differenziert eingegangen werden muß. Da aber nun auf keine zielgruppenadäquaten didaktischen Konzeptionen zurückgegriffen werden kann – nicht zuletzt soll dies ja eine Aufgabe der Modellversuchsreihe sein – haben wir uns vorläufig entschieden, verschiedene Differenzierungen zu erproben, wie z. B.:

Wir haben keinen Fächerkanon im schulischen Sinne installiert, sondern versuchen, ein Thema in einem für die Lernenden als **Lerneinheit** zu erfassenden Umfang zu präsentieren. Durch eine **projektorientierte Werkstattpraxis** versuchen wir das gleiche Prinzip einzulösen.

Um unseren Lernern ein individuelles Üben/Wiederholen bzw. Festigen und Vertiefen des im theoretischen Unterricht eingeführten Stoffes zu ermöglichen, haben wir regelmäßig stattfindende **Silentien** eingerichtet: jeden Nachmittag finden diese Arbeitsphasen statt, auf freiwilliger Basis und unter einem von den Lernern mitgesteuerten Einbezug des Lehrers. So sollen die Silentien sowohl den Charakter individueller Stillübungsphasen tragen als auch individueller Stützphasen mit dem Lehrer.

Längerfristig ist angestrebt, ein **Tutorensystem** zu praktizieren; dies kann aber erst versucht werden, wenn eine entsprechende Gruppenatmosphäre entstanden ist.

#### 4 Konzept der Wissenschaftlichen Begleitung

##### 4.1 Dokumentation des Modellversuchsablaufs und Hinweise auf generalisierbare Erfahrungen

Die Wissenschaftliche Begleitung hat sich drei Aufgaben gestellt: Der Ablauf des Modellversuchs und die in der Praxis der verschiedenen Ausbildungs- und Betreuungsphasen gemachten Erfahrungen sollen genau beschrieben werden. Daraus können solche Maßnahmeträger Anregungen gewinnen, die ähnliche Qualifizierungsangebote durchführen oder planen. Die Erfahrungen sollen darauf geprüft werden, inwieweit sie den Besonderheiten dieses Modellversuchs zuzuschreiben sind und was davon grundsätzlich in allen Maßnahmen dieser Art realisiert werden sollte.

Ein Beispiel: Schon zu Anfang des ersten Durchlaufs stellte sich heraus, daß die finanzielle Absicherung bereits zu **Beginn** der Maßnahme für die Teilnehmer in einer durchschaubaren und nachvollziehbaren Weise geklärt sein muß, weil sich sonst manche gar nicht erst für eine Teilnahme entschließen oder nach den ersten Tagen abbrechen (s. Abschnitt 3.1). Dieses Problem soll für den zweiten Durchlauf in Zusammenarbeit mit der Arbeitsverwaltung möglichst frühzeitig gelöst werden, und ein praktikabler Weg dafür würde dann von der Wissenschaftlichen Begleitung dokumentiert.

##### 4.2 Evaluation

Diese Aufgabe umfaßt zum einen die Prüfung, ob und inwieweit die Zielsetzung des Modellversuchs erreicht wird und welche Bedingungen und Umstände zum Erfolg oder zu Schwierigkeiten führen. Zwar arbeitet die Wissenschaftliche Begleitung unabhängig vom Modellversuchsträger, aber das gewählte Evaluationsverfahren sorgt dafür, daß die erworbenen Einsichten direkt in den laufenden Modellversuch eingebracht werden, so daß kurzfristige Korrekturen möglich sind. Auch dieser Prozeß der sogenannten „formativen“ Evaluation wird selbst wieder dokumentiert. Mit dem zweiten Durchlauf ergibt sich eine sehr gute Möglichkeit, die Erfahrungen und Einsichten aus dem ersten Durchlauf sofort zur Verbesserung der Konzeption zu nutzen.

Zum anderen werden aus den gewonnenen Einsichten Anregungen zur Veränderung von problem erzeugenden Strukturen und Randbedingungen entwickelt. Für die bereits beispielhaft genannte Frage der finanziellen Absicherung der Teilnehmer werden Vorschläge zur Verbesserung des Antrags- und Bewilligungsverfahrens bei der Arbeitsverwaltung gemacht und grundsätzlichere Recherchen darüber vorbereitet, wie hoch eine solche finanzielle Absicherung für diesen Personenkreis unter Würdigung seiner besonderen Lebenssituation tatsächlich sein müßte und welche begleitenden Hilfen zur Lebensbewältigung erforderlich sind.

##### 4.3 Verfolgung einer speziellen Fragestellung von grundsätzlichem wissenschaftlichem Interesse: die lebensgeschichtlich erworbene Selbstdeutung der eigenen Leistung

Für die Zielgruppe der Modellversuchsreihe werden als besondere Probleme die sogenannte Lernungewohntheit und die hohen Abbruchquoten bei Qualifizierungsmaßnahmen diskutiert. Ein theoretischer Zugang zu dieser Problematik ergibt sich über das **Selbstkonzept** der Teilnehmer von ihrer Lernfähigkeit und ihrer Leistungsfähigkeit in beruflichen Anforderungssituationen. Von diesem Selbstkonzept hängt die Motivation der Teilnehmer, eine Berufsbildung auch bei inneren und äußeren Schwierigkeiten bis zum Ende durchzustehen und sich den Anforderungen zu stel-

len, wesentlich ab und zu einem nicht wesentlichen Teil auch die Fähigkeit, die gestellten Anforderungen erfolgreich zu meistern. Üblicherweise werden diese Zusammenhänge mit Hilfe verschiedener psychologischer Theorien des Selbstkonzepts und seiner Zusammenhänge mit Lernleistung und Einschätzung der aktiven Beeinflussbarkeit der Lebenssituation thematisiert. Die theoretischen und methodischen Wege des Forschungsansatzes sollen hier nicht weiter dargelegt werden, sie werden im Bericht der Wissenschaftlichen Begleitung ausführlich dokumentiert.

Die Arbeitsgruppe der Wissenschaftlichen Begleitung geht jedoch einen anderen Weg. Sie möchte dafür einen Ansatz aus der Wissenssoziologie fruchtbar machen, der die soziale Verteilung von kollektiv geteilten Deutungsmustern untersucht. Für die Zwecke der Wissenschaftlichen Begleitung dieses Modellversuchs interessieren dabei nur solche Deutungsmuster, die sich auf das Selbstbild der eigenen Lernfähigkeit und Leistungsfähigkeit in beruflichen Anforderungssituationen beziehen. Ebenso wie in der kognitions- und sozialpsychologischen Selbstkonzeptforschung wird hier davon ausgegangen, daß diese Selbstdeutungen einen wesentlichen Einfluß auf die Planung von Handlungen haben und auch auf die nur teilbewußten Antriebe und Motivationen für Handeln und Verhalten. Der Akzent dieses Zugangs liegt aber auf dem Umstand, daß diese Deutungen im Prozeß der Sozialisation von der sozialen Umwelt übernommen und internalisiert wurden. Wenn man solche Deutungen wirksam verändern möchte, muß man an den Prozeß ihrer Entstehung und Übernahme anknüpfen. Das erfordert die Hinzunahme eines zweiten theoretischen Ansatzes: den der **pädagogischen Biographieforschung**. Hier wird eben jener Prozeß der Übernahme von kollektiven Deutungen in die eigene Selbstdeutung unter dem Aspekt untersucht, wie er in den erzählten und erzählbaren individuellen Lebensgeschichten deutlich wird.

Die ermittelten Selbstdeutungen der Teilnehmer werden bereits im Verlauf des Modellversuchs selbst mit ihnen in pädagogischer Absicht thematisiert. Den Teilnehmern soll dabei deutlich werden, daß ihre Selbstdeutungen nur teilweise ihren realen Fähigkeiten entsprechen, daß sie großenteils Übernahme von Fremdzuschreibungen aus ihrer Lebenswelt sind. Diese präsentiert kollektive Deutungsmuster, welche den besonderen Bedingungen des einzelnen nur unzulänglich gerecht werden können. Wenn z. B. Teilnehmer als Selbstdeutung der eigenen Lernfähigkeit äußern „Entweder man kann es, oder man kann es nicht“, dann ist dies ein übernommenes kollektives Deutungsmuster aus ihrer Lebenswelt, das häufig die individuelle Lernfähigkeit blockiert, indem ernsthafte, intensive und in Teilschritten geplante Anstrengungen gar nicht erst unternommen werden.

Der methodische Zugang zu diesen Selbstdeutungen geschieht über **fokussierte Intensivinterviews**, die auf Tonträger aufgenommen und transkribiert werden. Die Interviews werden im Verlauf der insgesamt 2 1/2- bis 3jährigen Qualifizierungs- und Betreuungsphase mehrfach wiederholt, so daß auch die Veränderungen sichtbar werden können. Leider erlaubt der finanzielle Rahmen der Modellversuchsreihe keine Kontrollgruppenuntersuchung, so daß solche Veränderungen nicht sicher auf das Treatment des Modellversuchs zurückgeführt werden können.

Die analysierten Selbstdeutungen werden in anonymisierter Form mit den Teilnehmern in sogenannten Verfügungsstunden besprochen, die unter der Leitung des Sozialpädagogen durchgeführt werden und in die sowohl das Ausbildungsteam als auch die Arbeitsgruppe der Wissenschaftlichen Begleitung einbezogen werden. Ohne bereits eine Auswertung aller Interviews der Vorbereitungsphase vorgenommen zu haben, lassen sich einige Selbstkonzept-Typologien skizzieren.

Der **erste Typus** formuliert seine Situations-Deutung: Ich will alles tun, damit ich diese letzte Chance schaffe. Er zeigt eine hohe Anpassungsbereitschaft an die Anforderungen des Modellversuchs und projiziert seine Ängste auf unabwägbar, außer ihm liegende Bedingungen, die zum Abbruch der Ausbildung führen könnten.

Er demonstriert den Typus des „Ungebrochenen“, der seine letzte Chance mit Entschiedenheit packt. Gleichzeitig aber ist zu spüren, daß eine Kumulation neuer Negativerfahrungen sein Selbstbild stark erschüttern würde. Die Stabilität seines Leistungsverhaltens ist in hohem Maße von kontinuierlichen Erfolgserlebnissen abhängig. Diese sind z. B. durch das didaktische Prinzip der „kleinschrittigen“ Vorgehensweise gegeben.

Der **zweite Typus** formuliert seine Selbst-Deutung auch nach dem Muster: „meine letzte Chance“, aber schon mit starken Selbstzweifeln durchsetzt. Offenbar hat sich bei ihm die Erfahrung längerfristiger Arbeitslosigkeit darin niedergeschlagen, daß er ein bereits „gebrochenes“ Selbstkonzept besitzt. Dies findet Ausdruck in Formulierungen wie „bis jetzt kann ich das, und wenn das nicht viel schlimmer wird, kann ich das weitere (im Modellversuch) auch schaffen“. Bei ihm besteht die Angst, Zukunftserwartungen nicht erfüllen zu können.

Für diesen Typus sind die „Silentien“ und Stützkurse zu Beginn des Modellversuchs unverzichtbar.

Der **dritte Typus** repräsentiert das seit der Marienthal-Studie bekannte Deutungsmuster von Langzeit-Arbeitslosen: Eine lebensgeschichtlich, kaum ausgereifte berufliche Identität läßt sie keine produktiven Ansprüche an eine Qualifizierung stellen. Ihre Lebensweise ist auf Strategien der alltäglichen Lebensbewältigung gerichtet, es geht darum, eine „Normalität“ des

Lebens materiell aufrecht zu erhalten. Bei ihnen geht dauerhafte Arbeitslosigkeit mit zunehmender Verarmung einher.

Diese Gruppe ist hoch abbruchgefährdet, gelingt es nicht, ihre materielle Lebensreproduktion zu sichern.

Die Auswertung der Interviews und die Rückkopplung mit dem Ausbildungs-Team und den Teilnehmern sind als fortlaufender Prozeß angelegt und ein Kernpunkt der inhaltlichen Kooperation zwischen Wissenschaftlicher Begleitung und Modellversuchsmitarbeitern.

## 5 Ausblick

Der Ablauf des Modellversuchs intendiert, daß die Ergebnisse kontinuierlich protokolliert und veröffentlicht werden. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen damit sowohl in den 2. Durchgang des Modellversuchs, der im Frühjahr 1987 beginnt, wie auch in die konzeptionellen Planungen externer Qualifizierungs- und Umschulungsmaßnahmen eingehen. Insofern könnte die Modellversuchsreihe, wenn sie ihre Ergebnisse fortlaufend dokumentiert, einen wichtigen Beitrag zur erwachsenenpädagogischen Gestaltung der „**Qualifizierungsoffensive**“ von Bundesregierung, Bundesanstalt für Arbeit, Wirtschaft und Gewerkschaften leisten, die als ein wesentliches Ziel die Verbesserung der Umschulungschancen von Langzeitarbeitslosen intendiert.

### Am Modellversuch beteiligte Personen:

#### Fachliche Betreuung

Privatdozent Dr. Werner Markert; Bundesinstitut für Berufsbildung

#### Wissenschaftliche Begleitung

Dr. Wolfgang Nieke; Akademischer Rat am Institut für Migrationsforschung, Ausländerpädagogik und Zweitsprachendidaktik der Universität – Gesamthochschule – Essen; Leiter der Wissenschaftlichen Begleitung, 4300 Essen 1, Universitätsstraße 11

Dr. Sybille Peters; Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Berufspädagogik am Fachbereich 2 an der Universität – Gesamthochschule – Essen; Mitglied der Arbeitsgruppe der Wissenschaftlichen Begleitung

Dipl.-Päd. Rosemarie Klein; Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Essen; hauptamtlich für den Modellversuch tätig; zu einer Hälfte wissenschaftliche Begleitung, zur anderen Hälfte Koordination

#### Durchführungsträger

Reinhold Jende; Ausbildungsleiter des Magnetwerks Dortmund der THYSSEN Edelstahlwerke AG; Leiter des Modellversuchs, 4600 Dortmund 41, Ostkrichstraße 177

Guntram Lange; Dipl.-Sozialpäd. und Berufsschullehrer für Sozialpäd. und Politik; Sozialpäd. Betreuer im Modellversuch

Andreas Weiner; Berufsschullehrer für Maschinenbau und Deutsch; Theorielehrer im Modellversuch bis einschließlich August 1986

Michael Pawelczik; Berufsschullehrer für Maschinenbau und Physik; Theorielehrer im Modellversuch seit September 1986

Friedhelm Wulf; Maschinenbautechniker; Ausbilder im Modellversuch für die Vorbereitungsphase und die Metallgrundbildungsphase

### Anschriften und Autoren dieses Heftes

Dr. Laszlo Alex / Ursula Beicht / Manfred Brandt / Reinhard Buschendorf / Jürgen Holzschuh / Rolf Kleinschmidt / Dr. Werner Markert / Klaus Pampus und Susanne Wiederhold; Bundesinstitut für Berufsbildung, Fehrbelliner Platz 3, 1000 Berlin 31 und Friesdorfer Straße 151, 5300 Bonn 2

Dr. Hermann Schmidt; Generalsekretär des Bundesinstituts für Berufsbildung

Hans-Jürgen Allert; Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Heinemannstraße 2, 5300 Bonn 2

Walter Hirsch; Bundesanstalt für Arbeit, Regensburger Straße 104, 8500 Nürnberg 30

Reinhold Jende; THYSSEN Edelstahlwerke AG – Magnetwerk Dortmund –, Ostkirchstraße 177, 4600 Dortmund 41

Rosemarie Klein; Universität Essen, Universitätsstraße 11, 4300 Essen 1

Erika Niehoff; Hochschule für Wirtschaft und Politik, Von-Melle-Park 9, 2000 Hamburg 13

Dr. Wolfgang Nieke; Institut für Migrationsforschung, Ausländerpädagogik und Zweitsprachendidaktik der Universität – Gesamthochschule – Essen, Universitätsstraße 11, 4300 Essen 1

Dr. Sibylle Peters; Universität – Gesamthochschule – Essen, Fachbereich 2, Universitätsstraße 11, 4300 Essen 1